

Stanislava Kloferová

DIALEKTALE ENTLEHNUNGEN AUS DEM  
DEUTSCHEN IM TSCHECHISCHEN ALS SPIEGEL  
KULTURELLER BEZIEHUNGEN  
(DIALEKTALE AREALE UND  
SPRACHKONTAKTERSCHENUNGEN)

In diesem Beitrag wird eine ganz bestimmte Rolle von dialektalen Arealen näher erläutert, und zwar jene, die diese Areale bei Sprachkontakterscheinungen und deren Erforschung spielen könnten. An Hand des tschechischen mundartlichen Materials wird dabei auf die „erklärende Rolle“ eines fest begrenzten Areals hingewiesen, das – definiert durch ein stark geprägtes Isoglossenbündel – den Weg einiger deutscher oder wahrscheinlich deutscher Wortentlehnungen<sup>1</sup> ins Tschechische zeigen kann. Beachtenswert sind in diesem Kontext die parallelen semantischen Erscheinungen, die über nähere Kontakte zwischen benachbarten Gebieten gleichfalls Auskunft geben können.

Bei der Untersuchung wurden als Korpus die Sprachkarten bzw. begleitenden Kommentare des Tschechischen Sprachatlasses (weiter: ČJA) mit seinen fast 1600 Sprachkarten (in 5 Bänden) ausgewertet. Als deutschsprachiger Gegenpol wurden v. a. die Werke, die sich mit der Sprache in den ehemals sudetendeutschen Gebieten befassen (Mitzka 1963–1965, Schwarz 1954–1956, Engels/Ehrisman 1988ff.), verwendet. Zur Verifizierung des Materials wurde u. a. auch das Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich (weiter: WBÖ) und der Hauptkatalog dieses Wörterbuchs genutzt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Lewandowski 1994, Bd. 1, S. 263–264.

<sup>2</sup> 2004 erschien eine Publikation von Newerkla, die viele neue Betrachtungen zum Thema der deutsch-tschechischen und deutsch-slowakischen Sprachkontakte beinhaltet. Gegenstand dieser Arbeit ist die als Desiderat der Westslawistik längst eingeforderte und nun erstmals vorgelegte grundlegende monographische Bearbeitung des umfassenden Themas der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen seit dem Beginn ihrer einzelsprachlichen Entwicklung bis zum Anfang des 20. Jh. Sie gliedert sich in zwei Haupt-

Ich erlaube mir, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts für Österreichische Dialekt- und Namenlexika der Österreichischen Akademie der Wissenschaften meinen herzlichen Dank auszusprechen: für ihr Entgegenkommen bei den Konsultationen und für die Möglichkeit, ihren Hauptkatalog sowie ihre Bibliothek nutzen zu dürfen.

Das Ziel eines Sprachatlasses sollte nicht nur die Herausbildung eines sprachgeographischen Bildes sein. Wenn einmal alle sprachgeographischen Karten zur Verfügung stehen, kann mit synthetisierenden Untersuchungen begonnen werden. So können auch unsere Kenntnisse über die mundartliche Differenzierung des Tschechischen, deren grundlegende Beschreibung von den lautlichen mundartlichen Verhältnissen ausgeht, durch andere Gesichtspunkte erweitert und vertieft werden.

Die ersten drei Bände des ČJA sind lexikalisch ausgerichtet: Den Schwerpunkt bildet hier der mit dem traditionellen Alltagsleben verbundene Wortschatz. In weiterer Hinsicht werden jedoch bei der Analyse auch Erscheinungen „unterer“ Sprachebenen mit einbezogen – nämlich wortbildende, morphologische und lautliche.

Der vierte Band ist auf die geographische Distribution morphologischer Erscheinungen ausgerichtet. Selbstverständlich werden auch hier die zusammenhängenden lautlichen Merkmale parallel behandelt. Dieser Vorgang (im Kommentar durch die Lemmatisierung und durch die Unterstreichung des Graphems gekennzeichnet, das die regelmäßig variierenden mundartlichen lautlichen Veränderungen repräsentiert) ermöglicht, in den lexikalischen Bänden sowie im morphologischen Band geographische Unterschiede – und damit auch ab- und eingrenzende Linien – unterschiedlichen Charakters vorzustellen. Der fünfte und zugleich letzte Band, der z. Zt. in Vorbereitung ist, befasst sich mit ausgewählten lautlichen und syntaktischen Erscheinungen.

Im fünften Band des ČJA werden darüber hinaus zusammenfassende Karten publiziert werden. Es werden die stärksten und ausgeprägtesten Isoglossenbündel vorgestellt werden, die aus den Sprachkarten des ČJA-Komplexes exzerpiert wurden und die das tschechische Sprachterritorium in geographisch deutlich definierte Areale einteilen.

Traditionell unterscheidet man – anhand der lautlichen Aspekte (nämlich aufgrund der Entwicklung der Langvokale *y* und *ú*) – vier Grunddialektgruppen mit weiteren (wieder lautlich oder morphologisch defi-

teile, eine rund 100 Seiten starke linguistische Analyse und in ein Erklärungswörterbuch mit über 15 000 Wortformen samt umfassendem Literatur- und Quellenverzeichnis.

nierten) Untergruppen. Ein Vergleich aller publizierten Karten hat diese Grundareale sowie deren „Unterareale“ in ihren Grenzen bestätigt. Es hat sich weiter gezeigt, dass sich auf diese Linien auch Isoglossen „höherer Ordnung“ (morphologische etc.) schichten. Es gibt also keine Linien-schichtung ausschließlich lexikalischen, morphologischen etc. Charakters. Was jedoch beachtenswert ist: Im gesamten Atlas wurden ausgeprägte Isoglossenbündel festgestellt, die das tschechische Sprachgebiet in einige neue, bisher nicht beschriebene Areale scheiden.

Die Umstände, unter welchen die mundartlichen Scheidelinien entstanden, sind allgemein bekannt. Im tschechischen Sprachgebiet etablierten sich die mundartlichen Differenzen durch politische bzw. verwaltungstechnische Verhältnisse. Der Verlauf einiger Grenzlinien innerhalb des Territoriums reicht sogar bis in die Zeit, in der sich das Tschechische von den anderen westslawischen Sprachen abtrennte, bzw. bis in die Zeitperiode der Stammesgrenzen zurück. Zu den ältesten Scheidelinien gehört im Tschechischen weiter die böhmisch-mährische Landesgrenze als Grenzlinie lautlicher Unterschiede, denen die urslawischen Metatonien zu Grunde liegen. In diesem starken Isoglossenbündel registriert man jedoch auch Linien, die sich erst in der späteren Sprachentwicklung ausgebildet haben (einige sogar erst im 20. Jahrhundert).

Stellen wir eine Frage: Bilden die Erscheinungen, die aufgrund des natürlichen geographischen Kontaktes zweier benachbarter Territorien in die Sprache eingedrungen sind und sich dort als ein fester Bestandteil des heimischen Wortschatzes eingebürgert haben, ihre eigenen, spezifischen Areale?<sup>3</sup> Im Tschechischen lautet die Antwort – nein. Breitet sich eine Spracherscheinung fremder (in der Regel deutscher oder polnischer) Provenienz aus (meistens geht es um lexikalische Erscheinungen, es gibt jedoch auch grammatische, wie es der vierte und der fünfte Band beweisen), entwickelt sie sich als heimische Erscheinung, d. h. ihre areale Ausbreitung ist mit jenen der heimischen identisch. Eine Ausnahme bilden – selbstverständlich – sporadische Einzelbelege, die in der Regel an der Sprachgrenze vorkommen.

Bei der Gelegenheit dieses Symposiums möchte ich auf eines der am deutlichsten abgegrenzten Areale aufmerksam machen, das sich in der

<sup>3</sup> Über die „Kerngebiete“ des deutschen Lehnguts in den tschechischen Dialekten vgl. Sránek 1998. Anhand der illustrativen Abbildungen wird hier auf die „Typologie der für die deutsch-tschechischen Entlehnungsprozesse relevanten Arealmerkmale“ (S. 300) aufmerksam gemacht (S. 301–303). Die Beschreibung erfolgt jedoch ohne einen Vergleich mit den tschechischen mundartlichen Arealen.

Kontaktzone der tschechischen und österreichischen sowie deutschen bairischen Mundarten etabliert hat und das bisher nicht als ein Ganzes gesehen wurde: es gehört zu den „neu entdeckten Arealen“. Es handelt sich um das tschechische südwestböhmisches und das benachbarte südwestmährische mundartliche Gebiet, ein Territorium, das im Süden bis zur österreichischen und deutschen Staatsgrenze reicht.<sup>4</sup>

Das Isoglossenbündel, das diese Region vom übrigen tschechischen Gebiet abtrennt, ist besonders in seinem mittleren nördlichen Abschnitt sehr stark und kompakt. Der „böhmische“ Verlauf dieses Abschnittes fällt zeitlich noch in die Periode der Besiedlung durch einzelne Stämme: Das böhmische Territorium südlich von dieser Linie wurde nämlich vom Stamm der Doudleber bewohnt (ca. 9. Jahrhundert; Purš, 1965). Diese Grenze hat sich in den Dialekten fast bis heute bewahrt. Sie spiegelt jedoch keine altertümlichen sprachlichen Differenzen wider: sie beweist nur an Hand des mundartlichen Materials (!), dass sie im Laufe der Geschichte sehr stark und maßgebend gewesen sein muss, weil sich hier spätere Verwaltungsgrenzen aneinander geschichtet haben.

In diesem Isoglossenbündel verlaufen v. a. Linien der Differenzierung in der Lexik und Wortbildung. Hier findet man jedoch auch Isoglossen, die Ausdrücke deutscher Herkunft abgrenzen, welche im Komplex der tschechischen Dialekte in der gegebenen Bedeutung in der Form eines kompakten Areals nur in dieser Region erscheinen, wie es z. B. die dialektalen Bezeichnungen für die obere Stange der Leiter (am Leiterwagen)/vrchní bidlo žebrín (ČJA Bd. 3, S. 291) zeigen: pamval, pámek, pánev; hier findet man auch die Formen pám und pámec, die darüber hinaus in der Umgebung von Pilsen (Pilsen) als sporadische Belege erscheinen.<sup>5</sup>

In diesem Areal gibt es auch Scheidelinien, die unterschiedliche Wörter deutschen Ursprungs innerhalb dieses Gebietes gegeneinander abgrenzen, wie das z. B. in der Bezeichnung des Traggurtes am Schubkarren/popruh u trakaře (ČJA, Bd. 3, S. 383) der Fall ist. In „unserem“ Gebiet kommen šajpon, pant, trák bzw. auch (k)šanda (dieses jedoch auch in anderen tschechischen Mundarten) vor, während auf dem übrigen tschechischen Territorium (von „unserem“ Areal durch den Ausdruck tschechischer Provenienz popruh getrennt) (k)šanda (nördlich), šleh (nordwestlich), šandra, šle, šlicka, šlovina, šrák, šírka, šerka (östlich) erscheinen.

Ein anderes Beispiel stellen die Ausdrücke für Joch/jarmo (ČJA, Bd. 3, S. 375) dar: neben dem in ganz Böhmen und West- und Mittelmähren all-

<sup>4</sup> Vgl. dazu auch Kloferová 2003b.

<sup>5</sup> Vgl. Kloferová 2003b, S. 28.

gemein verbreiteten Lehnwort *krumpolec*, das auf dt. Krummholz zurückgeht, kommen hier die Ausdrücke *joch*, *krumporec*, *krumpulec*, *klumporec* vor. Es ist zu unterstreichen, dass die angeführten lautlichen Umwandlungen von *krumpolec* (*krumporec*, *krumpulec*, *klumporec*) nur in diesem Gebiet belegt sind.

Die Herkunft der entlehnten Wörter ist bei einigen der angeführten Ausdrücke klar. Ganz transparent sind Entlehnungen wie *pant*, *šajpon* oder *pám*, die die deutsche mundartliche Aussprache widerspiegeln (Band, Scheibband, Baum), während bei den Ausdrücken wie *pámec*, *pámek* oder *krumholec*, *krumpulec* etc. ihre Herkunft – zumindest auf den ersten Blick – weniger klar ist: die deutschen Dialektismen wurden bei der Eingliederung ins tschechische (dialektale) Sprachsystem adaptiert und dabei auch umgestaltet (vgl. die Suffixe *-ec*, *-ek* bzw. die lautlichen Varianten von Krummholz).<sup>6</sup>

Eine besondere Gruppe bilden hier mehr oder weniger unklare Ausdrücke, die im Laufe der Zeit verschiedenen Umgestaltungen unterlagen. Von den mundartlichen Sprechern wurden sie als nicht transparent und deshalb auch unmotiviert empfunden und als solche dann häufig umgeformt. Besondere Aufmerksamkeit verdienen in dieser Gruppe diejenigen, die durch Volksetymologie umgestaltet und an einen heimischen Ausdruck angepasst wurden.

Es ist anzumerken, dass Erscheinungen dieses Typs keine großen zusammenhängenden Areale bilden. Für uns ist jedoch relevant, dass sie im behandelten und durch ein stark abgrenzendes Isoglossenbündel festgelegten Gebiet ausgemacht werden können.

Als Beispiel sind hier die Bezeichnungen für den Bremsklotz/*brzdící špalík* (ČJA, Bd. 3, S. 307) anzuführen. Im Areal verwendet man die Ausdrücke *špalík* ‚Klotz‘ (als Majoritätsbezeichnung, Herkunft unsicher: Machek, S. 620, s.v. *špalek*, vermutet slawischen Ursprung, Matzenauer 1870, S. 331, stellt dieses Wort in Zusammenhang mit germanischen Sprachen), *šlajfštekl/šlajfštekle* (es geht um morphologische Varianten des ent-

<sup>6</sup> Zu den übrigen oben angeführten Dialektismen: (K)šanda und šandra sind wahrscheinlich auf dt. ma. Schande ‚Schulterholz der Wasserträger‘ zurückzuführen (vgl. Matzenauer 1870, S. 318), šle und die davon mit Suffixen abgeleiteten *šlicka*, *šlovina* hängen mit mhd. *sil* zusammen (Machek 1997, S. 616, mit Hinweis auf Biel fel dt 1933, S. 237), šrák wird als Ergebnis der Umgestaltung von dt. ma. Schragel angesehen (Machek 1997, S. 622) und *šerka* sowie *šírka* sind Adaptierungen des dt. Schere ‚Pferdegeschirr‘ (ČJA, Bd. 3, S. 385). Mit den Adaptierungen der Entlehnungen in den Dialekten Südböhmens (v. a. südlich von České Bud jovice/Budweis) befasst sich auf Basis umfangreichen Materials Janečková 2003 (besonders S. 63–68).

lehnten dt. Schleifstöckel), weiter *pracna* (dt. Prätze) und *bačkora* ‚Latsch, (alter) Hausschuh‘. Beachtenswert sind die letzten zwei Bezeichnungen. Der Ausdruck *pracna* entspricht der deutschen Basis Prätze(n) und hat im Tschechischen dieselbe (primäre) Bedeutung, nämlich ‚Tatze, Pfote‘. Die Bezeichnung für den Bremsklotz Prätze ist im Deutschen als metaphorische Benennung entstanden (vgl. Kranzmayer 1970ff., Bd. 3, S. 770), im Tschechischen kann man entweder eine Metapher des entlehnten (tschechisierten) *pracna* ‚Tatze, Pfote‘ oder eine übernommene, durch Volksetymologie umgestaltete Bezeichnung vermuten (Prätze[n] adaptiert als *pracna*). Das Wort *bačkora* kann auch als eine metaphorische Bezeichnung heimischen, d. h. tschechischen Ursprungs auftreten.<sup>7</sup> Zur Übertragung kam es aufgrund der Form des Bremsklotzes. Es kann aber auch eine andere Deutung zutreffen, die die sprachgeographische Distribution der mundartlichen Bezeichnungen ermöglicht: Man sieht, dass es für dieses Denotat im betreffenden Gebiet fast nur Bezeichnungen deutscher Herkunft gibt. Könnte dann der Bezeichnung *bačkora* ein deutsches Wort vorausgehen?

Um diese Möglichkeit objektiv zu beurteilen, muss man auf andere entsprechende dialektale Parallelen hinweisen.

Diese finden sich in einem anderen tschechischen mundartlichen Gebiet, das mit der deutschsprachigen Bevölkerung in geographischem Kontakt stand, und zwar in der sog. nordostböhmisches Dialektgruppe. Sie grenzt in ihren östlichen Abschnitten an das frühere deutschsprachige Schönhengster Gebiet an. Hier trifft man in den tschechischen Mundarten als Bezeichnung für den Bremsklotz den entlehnten Ausdruck *bačrle* bzw. auch Wörter wie *bačík*, eigentlich ‚Paket‘, und *bačka* ‚alte Frau, altes Weib‘. Die Ausdrücke *bačík* und *bačka* erinnern höchstwahrscheinlich an eine deutsche Basis mit *ba-* im Anlaut (etwa *Backe[-l/-rl]*) und könnten als ihre volksetymologischen Umgestaltungen auftreten. Eine der möglichen Erklärungen des südostböhmisches Dialektismus *bačkora* könnte daher eine volksetymologische Anpassung des dt. *Backerl* sein (vgl. auch das südmährische tschechisierte *pačla*, das die dt. Bezeichnung *Backel* widerspiegelt).<sup>8</sup>

<sup>7</sup> In seiner primären tschechischen Bedeutung ‚Hausschuh‘ wurde dieses Wort aus dem Ungarischen (*bocskor* ‚Bundschuh‘) übernommen, vgl. MACHEK, 1997, S. 41.

<sup>8</sup> Zu erwähnen ist hier auch der Dialektismus *slápě* (tsch. ‚Fußsohle, Abdruck der Fußsohle‘) in den westböhmisches tschechischen Mundarten, der – auch infolge der Volksetymologie – auf einen deutschen Ausdruck zurückzuführen ist, nämlich auf *Schleif-* (vgl. die in der Nähe belegten tschechischen Dialektismen *slajfštekl* und *slajfpám*, denen die deutschen

Ein ähnlicher Fall lässt sich in der Bezeichnung eines größeren flachen Steines beobachten (vgl. ČJA, Bd. 2, S. 289: größerer flacher Stein/větší plochý kámen). Im südostböhmisches und südwestmährischen Gebiet nennt man ihn *plotna*; dieses Wort kommt in diesem Areal zusammen mit der Majoritätsbezeichnung tschechischer Herkunft *pleškáč* vor. Es sei darauf hingewiesen, dass das Wort *plotna* auch in den tschechischen Mundarten West- und Nordwestböhmens an der früheren Sprachgrenze belegt ist. Dieser Ausdruck, der auf dt. Platte(n) zurückgeht, ist im Tschechischen in der Bedeutung ‚(Koch)herd‘ bzw. als technischer Terminus ‚Platte‘ allgemein in Verwendung (beide Bedeutungen belegt schon JUNGSMANN 1989–1990, Bd. 3, S. 126). Man kann deshalb davon ausgehen, dass man es beim Ausdruck *plotna* ‚größerer flacher Stein‘ mit einer volksetymologisch umgestalteten Bezeichnung zu tun hat.

Bis jetzt galt unsere Aufmerksamkeit jenen Sprachkontakterscheinungen, welche die formale Konstituierung der sich integrierenden deutschen Ausdrücke als Fremdwörter und deren Eingliederung in das entsprechende tschechische mundartliche System betreffen.

Einen anderen, ebenso höchst interessanten Problembereich bilden die ko-arealen Beziehungen, auf deren Basis mögliche semantische Parallelen auftreten. Im Allgemeinen bezeichnet man diese Sprachkontakterscheinungen als Lehnprägungen.<sup>9</sup> Die Karten des Tschechischen Sprachatlases beinhalten viele Belege dieser Erscheinungen. Manche von ihnen kann man auch in „unserem“ Areal lokalisieren.

Aufgrund der sprachgeographischen Distribution könnte man eine semantische Parallele bei der mundartlichen Bezeichnung des Butz ‚vertrocknete Kelchblätter an der Unterseite des Apfels‘ (ČJA, Bd. 2, S. 65) vermuten. Im betreffenden Areal (in seinem südböhmischen Teil) sowie in ganz Böhmen wird das Wort *bubák* verwendet. Es hat im Tschechischen drei Bedeutungen: Primär bezeichnet es einen Butzenmann, d. h. eine Schreckgestalt, mit der man den Kindern droht (etymologisch betrachtet handelt es sich bei *bubák* um ein onomatopoetisches Wort), und sekundär – metaphorisch – entweder den erwähnten Blütenrest oder den verhärteten Nasenschleim. Für unsere Erwägungen ist die Bedeutung ‚Kinderschreck‘ beachtenswert. In Südböhmen (und davon getrennt in West- und Nordböhmen, jedoch immer an der Sprachgrenze) benutzt man bei der Bezeichnung des Blütenrestes die tschechische Bezeichnung *kominík* (eigent-

mundartlichen Benennungen Schleifstöckel und Schleifbaum als Quelle zugrunde liegen). Vgl. Křoferová 1999, S. 299.

<sup>9</sup> Vgl. Lewandowski 1994, Bd. 2, S. 646.

lich ‚Schornsteinfeger‘). Im Bairischen sowie in den früher angrenzenden sudetendeutschen Mundarten tritt der Schornsteinfeger/Rauchfangkehrer (und weitere Synonyme<sup>10</sup>) auch in der Bedeutung einer Schreckgestalt auf („mit dem Rauchfangkehrer droht man den Kindern“ in Ober- und Niederösterreich, vgl. Hauptkatalog zum Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich<sup>11</sup>). Diese Bedeutung, nämlich die einer Schreckgestalt, ist in der tschechischen Tradition nicht üblich – mit Ausnahme der süd- und nordböhmisches Gebiete an der (früheren) tschechisch-deutschen Sprachgrenze. Auch hier droht man den Kindern mit einem Schornsteinfeger. Die Frage lautet: Gibt es eine Parallele zwischen dem deutschen Schornsteinfeger (und dessen Synonymen) ‚Kinderschreck, Butzenmann‘ und dem tschechischen kominík ‚dass.‘? Die Sprachgeographie würde diese Vermutung bestätigen. Darüber hinaus ließe sich auf Grund der Nichtexistenz des Schornsteinfegers, Rauchfangkehrers bzw. auch des Schwarzen Mannes als einer Schreckgestalt in der tschechischen volkstümlichen Tradition (Volksmärchen etc.) in diesem Fall das Deutsche als gebende Sprache voraussetzen.<sup>12</sup>

Im Fall der Äquivalente Schornsteinfeger/kominík geht es um jene Kontakterscheinung, bei der die Richtung des Spracheinflusses vielleicht klar festgesetzt werden kann. Man stößt jedoch auch auf Parallelerscheinungen, deren Ursprung – nach unserer Meinung – eher schwierig zu beurteilen ist.

So unterscheidet sich „unser“ Areal z. B. in der Bezeichnung der Knoblauchzehe (ČJA, Bd. 2, S. 91: *stroužek česneku*) von seiner dialektalen Umgebung mit den Ausdrücken *pazourek* und *špárek*. Beide tschechischen Dialektismen bedeuten primär ‚kleine tierische Zehe mit einer Kralle‘. Im übrigen tschechischen Territorium verwendet man die Bezeichnung *strouzek* (und Varianten), die primär ‚kleine Schote, Hülse‘ bedeutet (ursprünglich *strouček*, durch Anlehnung an *strouhat* ‚reiben‘ zu *stroužek* umgestaltet, vgl. Machek 1997, S. 583). Im benachbarten deutschsprachigen Gebiet kommt der Ausdruck Zehe vor (vgl. GRIMM 1854–1971, Bd. 15, S. 442: „allgemein gebräuchlich“). Aufgrund der Existenz von dt. Zehe und des südostböhmisches und südwestmährischen *pazourek* und *špárek* lässt sich von einer identischen Motivation (nämlich „Zehe“) sprechen.

<sup>10</sup> Vgl. Mitzka/Schmitt/Hildebrandt 1971 und Mitzka 1963–1965.

<sup>11</sup> Für diesen Hinweis danke ich Dr. Ingeborg Geyer aus dem Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

<sup>12</sup> Vgl. auch Kloferová 2003a.

Die Klette, eigentlich der Blütenkopf der Klette, wird von den Tschechen im südböhmischen Areal als *zebráky* (zu ‚Bettler‘, Plural), *vši* (eigentlich ‚Läuse‘) bzw. *zebrácké vši* (d. h. ‚Bettlerläuse‘) bezeichnet (ČJA, Bd. 2, S. 281: Kletten/plody lopuchu). Die tschechische Semantik dieser Benennungen, die durch Übertragung entstanden sind, entspricht jener auf der anderen Seite der Sprachgrenze. In den früheren sudetendeutschen und in den bairischen Mundarten treten nämlich die Bezeichnungen Bettler, Läuse und Bettlerläuse auf, wie es Schwarz (1954–1958, Bd. 3, S. 22, Karte Nr. 84), Engels/Ehrismann (1988ff., Bd. 2, S. 257: Bettellaus, S. 259: Bettel(s)mann) beweisen. Das WBÖ (vgl. Kranzmayer 1970ff., Bd. 2, S. 1172) registriert das Kompositum Bettellaus.<sup>13</sup>

Den Maikäfer bezeichnet man in diesem ostböhmisch-westmährischen Areal als *koza* (bzw. *kozák*, *kobza* und *kobzár*), *májová koza* und *májka* (ČJA, Bd. 2, S. 125: Maikäfer/chroust). Im Fall der *koza* und *májová koza* sind in den früher angrenzenden deutschsprachigen Gebieten direkte motivische Übereinstimmungen belegt: Im WBÖ-Korpus sind die Ausdrücke Geiß bzw. Maigeiß für Südböhmen und für den Böhmerwald verzeichnet. Im Böhmerwaldgebiet bestätigt die Existenz dieser Dialektismen auch das Material für das Sudetendeutsche Wörterbuch (in den Ortschaften Prachatic/Prachatitz und Údolí/Niederthal).<sup>14</sup> Das Fehlen der motivierenden Basis (Mai)geiß in den vorhandenen deutschen mundartlichen Wörterbüchern sowie ihre Gebundenheit an das südwestböhmische Areal könnten vielleicht andeuten, dass es sich um einen gemeinsamen, semantisch identischen Dialektismus handelt.

Die gebende, interferierende Sprache ist hier allerdings schwierig zu bestimmen. Als Hinweis auf eine möglicherweise deutsche Anregung könnte die Struktur der Wörter auf der tschechischen Seite interpretiert

<sup>13</sup> Das Tertium comparationis ist unseres Erachtens das Aussehen des abgeblühten Blütenkopfes und jenes des Bettlers sowie die Vorstellung von dessen Nutzlosigkeit bzw. Zudringlichkeit (ČJA, Bd. 2, S. 283–284). Das Grimmsche Wörterbuch bringt jedoch eine andere Erklärung: „Bettlerläuse, Bettlersläuse, pl., heißt mehrfaches und an Hecken wachsendes Unkraut, namentlich *Galium aparine*, *Bordyllum anthricus*, *Xanthium strumarium*, auch *Colchicum autumnale*, dessen sich die Bettler als eines Mittels gegen die Läuse bedienen sollen“ (GRIMM 1854, Bd. I, S. 1736).

<sup>14</sup> Für das Belegmaterial danke ich Dr. Ingeborg Geyer (WBÖ-Korpus) und Dr. Bernd Kesselgruber (Sudetendeutsches Wörterbuch in Gießen). Nur anhand ihrer Belege konnte die Vermutung geäußert werden, dass es sich hier um ein Ergebnis des deutsch-tschechischen Sprachkontaktes handeln kann. Es ist auch anzuführen, dass das Materialkorpus des Bayerischen Wörterbuchs (Denz 1995) keine entsprechenden Belege beinhaltet. Für diese Information danke ich Prof. Dr. Anthony Rowley.

werden: das gesprochene Tschechisch (vor allem dessen Substandard) vermeidet nämlich sog. Mehrwort-Bezeichnungen. So könnte man die Verbindung *májová koza* für eine Lehnübersetzung halten. Der Ausdruck *májka* (Fem.) wäre dann als Ergebnis einer Univerbierung zu sehen (bei der Univerbierung der Verbindung des Typs Adjektiv + Substantiv bleibt als fundierend im Tschechischen das Adjektiv erhalten). Bemerkenswert ist auch, dass die übrigen tschechischen Mundarten den Maikäfer nur mit Ausdrücken slawischer Herkunft bezeichnen (*babka*, metaphorisch, eigentlich ‚altes Weib‘, und *chroust*, primär ‚Maikäfer‘). Außerdem gibt es nirgendwo auf dem tschechischen Sprachgebiet einen Ausdruck, der semantisch durch den Monat Mai motiviert ist – mit einer Ausnahme. Diese findet man in Kladsko/Glatz, wo als Einzelbeleg *májovec* vorkommt. Dieses Wort hängt hier unbestritten mit dt. Maikäfer (tschechische Übersetzung *májový brouk*, dann univerbiert zu *májovec*) zusammen.<sup>15</sup> Bei den übrigen Bezeichnungen in „unserem Areal“, nämlich *koza*, *kozák*, *kobza* und *kobzár*, ist als Ausgangsbasis der Ausdruck *koza* (tsch. ‚Geiß‘) anzusehen. *Kozák* ist eine männliche Variante zu *koza*, Fem. Der Dialektismus *kobza* ist wohl als volksetymologische Umgestaltung des Wortes *koza* entstanden, und zwar durch die Anlehnung an die Bezeichnung *kobza* ‚Kobsa, altertümliches Musikinstrument‘ (bzw. zu *kobza* ‚ein zum Teil mit Wasser gefüllter Topf, oben mit Leder bezogen, in dem man mit feuchten Händen einige Rosshaare hin und her schleudert, wobei ein Laut entsteht, der einem Basslaut ähnlich ist‘, vgl. Jungmann 1989–1990, Bd. 2, S. 92). Der Ausdruck *kobzár* ist dann eine Variante männlichen Geschlechts.

Der Beitrag wollte auf eines der tschechischen mundartlichen Areale aufmerksam machen, dessen Ausmaß erst die synthetisierenden Untersuchungen der dialektalen Sprachkarten des ČJA gezeigt haben. Solche sozusagen neu entdeckte Areale, die u. a. gemeinsame sprachliche Interferenzen in den aneinander angrenzenden deutschsprachigen und tschechischen Mundarten aufweisen, können in der Zukunft neue Perspektiven für die Beschreibung der einzelsprachlichen Entwicklung bieten sowie verlässliche Ausgangspunkte für die Erforschung von Kontakterscheinungen bilden. Sie können auf bedeutende Weise auch zur Vertiefung unserer Kenntnisse über die gemeinsamen geschichtlichen Abläufe in Mitteleuropa beitragen.<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Vgl. auch obersorb. *mejski bruk / brunk*, JENTSCH 1991, Bd. 2, S. 44.

<sup>16</sup> Dazu vgl. z. B. aufschlussreiche Ausführungen und eine ausführliche Bibliographie in NEWERKLA 2002.

## Literatur

- Bel I mann, Günter (1971): Slavoteonica. Lexikalische Untersuchungen zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteldeutschen. Berlin, New York.
- Biel fel dt, Hans Holm (1933): Die deutschen Lehnwörter im Obersorbischen. Leipzig.
- Čizmarová, Libuše (2003): Die südwestmährischen Dialekte im Kontakt mit der deutschen Sprache (anhand des „Sprachatlasses von Südwestmähren“ und unter Berücksichtigung des „Tschechischen Sprachatlases“). In: Albrecht Greule, Marek Nekula (Hrsg., 2003): Deutsche und tschechische Dialekte im Kontakt. Wien, S. 37–43.
- Denz, Josef/Insam, Bernd Dieter/Rowley, Anthony R./Schmid, Hans Ulrich (1995ff.): Bayerisches Wörterbuch. Bayerisch-Österreichisches Wörterbuch II. Bayern. München.
- Engels, Heinz/Ehrisman, Otfried (Hrsg., 1988ff.): Sudetendeutsches Wörterbuch. Wörterbuch der deutschen Mundarten in Böhmen und Mähren-Schlesien. München.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1854–1971): Deutsches Wörterbuch, 17 Bde. Leipzig.
- Hauptkatalog zum Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika, 1010 Wien, Postgasse 7.
- Janečková, Marie (2003): Entlehnungen aus dem Deutschen und den österreichisch-bairischen Dialekten im Wortschatz der südböhmischen Dialektregion. In: Ernst Eichler, (Hrsg., 2003): Selecta Bohemico-Germanica. Tschechisch-deutsche Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur. Münster, Hamburg, London, S. 55–74.
- Jentsch, Rudolf (begründet von), verfasst von Helmut Jentsch, Siegfried Michalk, Irene Šěrak, Georg Mirtschink (1989, 1991): Deutsch-sorbisches Wörterbuch/Němsko-hornoserbski slovník, 2 Bde. Bautzen.
- Jungmann, Josef (1989–1990): Slovník česko-německý [Tschechisch-deutsches Wörterbuch]. 5 Bde. Fotoreprint der 1. Aufl. 1835–1839. Praha.
- Kloferová, Stanislava (1999): Die Struktur der Benennung im Sprachkontakt (anhand des „Tschechischen Sprachatlases“). In: Herbert Tatzreiter, Maria Hornung, Peter Ernst (Hrsg., 1999): Erträge der Dialektologie und Lexikographie. Festgabe für Werner Bauer zum 60. Geburtstag. Wien, S. 289–302.
- Kloferová, Stanislava (2003a): Areálová lingvistika a sémantické tvoření slov [Die Areallinguistik und die semantische Wortbildung]. In: Ilona Janyšková, Helena Karlíková, (Hrsg., 2003): Studia etymologica Brunensia 2. Praha, S. 365–376.
- Kloferová, Stanislava (2003b): Sprachareale und ihr Charakter bei der Erforschung von Sprachkontakterscheinungen (anhand des Tschechischen Sprachatlases). In: Albrecht Greule, Marek Nekula, (Hrsg., 2003): Deutsche und tschechische Dialekte im Kontakt. Wien, S. 21–36.
- Kranzmayer, Eberhard, ab Band 3 von der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung, ab Band 4 vom Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika der ÖAW (Hrsg., 1970ff.): Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Bayerisch-Österreichisches Wörterbuch I. Österreich. Wien.
- Lewandowski, Theodor (1994): Linguistisches Wörterbuch. 3 Bde. Heidelberg – Wiesbaden.
- Machek, Václav (1997): Etymologický slovník jazyka českého [Etymologisches Wörterbuch der tschechischen Sprache]. Fotoreprint der 3. Aufl. 1971. Praha.
- Matzenauer, Antonín (1870): Cizí slova ve slovanských ečech [Fremdwörter in den slawischen Sprachen]. Brno.
- Mitzka, Walther/Schmitt, Ludwig Erich/Hildebrand, Reiner (1971): Deutscher Wortatlas, Bd. 18. Gießen, S. 116–132, Karte Nr. 10.

- Mitzka, Walther (1963–1965): Schlesisches Wörterbuch. 3 Bde. Berlin.
- Newerkla, Stefan Michael (2002): Sprachliche Konvergenzprozesse in Mitteleuropa. In: Ivo Pospíšil, (Hrsg., 2003): Crossroads of Cultures: Central Europe (Litteraria humanitas XI). Brno, S. 211–236.
- Newerkla, Stefan Michael (2004): Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch. Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen (= Schriften über Sprachen und Texte 7). Frankfurt am Main.
- Purš, Jaroslav et al. (1965): Atlas československých d jín [Atlas der tschechoslowakischen Geschichte]. Praha. Karte 3a: Etnické pom ry ve st ední Evrop do počátku 10. století [Ethnische Verhältnisse in Mitteleuropa bis Beginn des 10. Jahrhunderts].
- Schwarz, Ernst (1954–1958): Sudetendeutscher Wortatlas. 3 Bde. München.
- Šrámek, Rudolf (1998): Zur Wortgeographie der deutschen Lehnwörter in den tschechischen Mundarten. In: Werner Bauer, Hermann Scheuringer (Hrsg., 1998): Beharrsamkeit und Wandel. Festschrift für Herbert Tatzreiter zum 60. Geburtstag. Wien, S. 295 – 306.